

TG-Zeitung 27.09.08 - Echo auf Bericht VTGS

Thurgauer Zeitung vom Samstag, 27. September 2008, Ressort Leserbriefe

Urheberrecht: Die Übernahme dieses Textes bzw. der Fotografie ist verboten. Jede Weiterverwendung des Inhalts dieser Site bedarf der Einwilligung der Redaktion.
© Thurgauer Zeitung

Angst vor freier Schulwahl unbegründet

«Widerstand gegen freie Schulwahl», TZ vom 26. September

Es ist erstaunlich, mit welcher unkritischer Überzeugung Vertreter des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden (VTGS) an die Öffentlichkeit gelangen, um gegen die Initiative für eine freie Schulwahl zu kämpfen. Sie fürchten, dass bei jeglicher Konkurrenz zu ihrem eigenen Schulangebot gleich ihre Existenzberechtigung in Frage gestellt würde.

Solche Äusserungen zeigen eine selbstzufriedene Haltung von Monopolisten. Zudem offenbaren sie wenig Offenheit gegenüber den Nutzniessern ihrer Dienstleistungen: den Eltern und ihren Kindern. Denn Schule ist doch nichts anderes als eine Dienstleistung. Und wer hat nicht schon selbst erfahren, dass dort, wo sich verschiedene Anbieter um die Gunst der «Konsumenten» bemühen, die Qualität der Dienstleistung steigt. Doch die Vertreter der Schulbehörden scheinen nicht allzu viel Wert auf die Bedürfnisse und die Selbstverantwortung der Elternschaft zu legen. So war in der TZ zu lesen, dass die VTGS-Verantwortlichen die Fähigkeit der Eltern, die beste Schule für ihre Kinder zu finden, ohnehin in Frage stellen.

Gion Capaul, Kreuzlingen

V

Mit der freien Schulwahl würden die Strukturen des staatlichen Schulsystems aus den Angeln gehoben, behaupten die VTGS-Vertreter. Mit solchen Szenarien versuchen sie den Bürgern Angst einzuflöschen. Dass diese unbegründet ist, zeigen die Erfahrungen der skandinavischen Länder mit der freien Schulwahl. Seit deren Einführung vor 16 Jahren funktionieren in Schweden und Finnland die kommunalen Schulen und ihre Behörden munter weiter. Die grosse Mehrheit der Eltern schickt ihre Kinder in diese Schulen. Sie sind aber froh um die Möglichkeit, ohne bürokratische und finanzielle Hindernisse eine andere Schule wählen zu können, wenn sich ihr Kind in der Regelschule nicht gut entwickelt.

Erwin Ogg, Rapperswil-Jona

FENSTER SCHLIESSEN

© Thurgauer Zeitung

TG-Zeitung 29.09.08 - Echo auf Bericht VTGS

Veraltete Strukturen

-Widerstand gegen freie Schulwahl-,
TZ vom 26. September

Im Artikel wird die Befürchtung ge-
äussert, dass Kinder in Privatschulen
abwandern. Warum? Bieten Privat-
schulen heute das, was Eltern sich
wünschen: ein interessantes und indi-
viduelles Profil? Wenn ja, dann ist es
höchste Zeit, die veralteten Strukturen
der öffentlichen Schulen aufzubrechen
und mehr Wettbewerb spielen zu las-
sen. Individuelle Schulen für individu-
elle Lehrer und Schüler. Dann werden
Eltern auch weiterhin ihre Kinder in
öffentliche Institutionen schicken.
Wenn Lehrer und Eltern hinter dem
Konzept der Schule stehen, haben wir
motivierte Lehrer (ohne Burn-out),
interessierte Eltern und glückliche
Kinder. Was wollen wir mehr?

Caroline Sauter-Greuter, Weinfelden

TG-Zeitung 29.09.08

Jedem das Gleiche oder das Seine

«Widerstand gegen die freie Schulwahl», TZ vom 26. September

In diesem Artikel wird befürchtet, dass vor allem die Reichen von der freien Schulwahl profitieren würden. Herr Schenkel, die Gutverdienenden haben die freie Schulwahl bereits. Ziel der Initiative ist es, dass jedem Kind, unabhängig vom Einkommen der Eltern, das gesamte Bildungsangebot offen steht. Das ist echte Chancengleichheit.

Eine bewährte Einrichtung, sprich eine Volksschule, die sich dem Wandel der Zeit anpasst, braucht keine Angst vor Mitbewerbern zu haben. Ausserdem zeigen Erfahrungswerte aus Ländern mit der freien Schulwahl eine geringe Abwanderung aus dem nächstgelegenen Schulhaus. Darum, zum Wohle des Kindes: Ja zur freien Schulwahl.

Anita Gsell, Mutter von vier Kindern, Engishofen

In den Leserbriefen vom 27. September wird dem Vorstand des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden (VTGS) unterstellt, dass die Schulgemeinden bei einer freien Schulwahl um ihre Existenz fürchten und lieber in einer monopolistischen, selbstzufriedenen Haltung verharren würden. Dies ist eine Unterstellung, die in aller Deutlichkeit zurückgewiesen werden kann. Schon immer war es der Milizbehörde ein grosses Anliegen, auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen, was die Schulentwicklung in den vergangenen Jahren bis hin zu der familienergänzenden Betreuung unter Beweis stellt. Ebenso schätzt die Schule seit je schon die Mitwirkung der Eltern und die Wahrnehmung der den Eltern zukommenden Verantwortung. Doch gerade bei Letzterem stellen wir an der Basis grosse Unterschiede in der Umsetzung fest, was die Unterstützung der Erziehungsberechtigten bei schulischen und erzieherischen Belangen betrifft.

Würde man mit der freien Schulwahl den erwarteten Anliegen gerecht werden können, gäbe es in der Tat keinen Grund, sich gegen einen «Bildungsgutschein» auszusprechen. Damit würde ein Prozess eingeleitet, der auch für die vom Volk gewählte Behörde «reizvoll» sein könnte. In einem liberalisierten «Volksschulmarkt» würden Angebot und Nachfrage eine zentrale Bedeutung einnehmen, mit all seinen Nebenwirkungen, die wir auch aus der Wirtschaft kennen. Ob dieser Weg allerdings einer Mehrheit der Eltern als Kunden die erhoffte Qualitätssteigerung bei erhofften gleichbleibenden oder gar geringeren Kosten bringen würde, bezweifelt der Vorstand des VTGS. Es sind also nicht Angst und auch keine partikulären Interessen, die wir zum Ausdruck bringen, sondern lediglich die Befürchtung, dass mit der freien Schulwahl die anvisierten Ziele nicht erreicht werden können und tendenziell dem Zweiklassensystem mehr Vorschub gegeben würde.

Jürg Schenkel, Vizepräsident Vorstand VTGS, Kreuzlingen

Die heutige Volksschule bietet den Kindern aus allen Schichten Chancengleichheit, begründet VTGS-Vizepräsident Jürg Schenkel seine ablehnende Haltung gegenüber der freien Schulwahl. Doch ausgerechnet die Schweiz mit ihrem staatlichen Schulmonopol zählt zu den OECD-Ländern mit der grössten Chancengleichheit, das heisst der grössten Abhängigkeit schulischer Leistungen von der Herkunft der Eltern. Gerade in Ländern mit freier Schulwahl sind die Bildungschancen von Kindern bildungsferner Schichten deutlich höher als in der Schweiz.

Um der Vielfalt der Kinder und ihren sehr unterschiedlichen pädagogischen Bedürfnissen gerecht zu werden, braucht es eine Vielfalt von Schulmodellen und die Wahl desje-

nigen Modells, das den Bildungsbedürfnissen der Kinder am besten entspricht. Nicht «jedem das Gleiche», sondern «jedem das Seine» lautet das Motto eines chancengerechten Bildungswesens.

Sabina Bissegger, Littenheid

Was lange währt, ist gut. Diese Aussage lese ich aus den wenig überzeugenden Argumenten des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden VTGS in seinem «Sperrfeuer» gegen die Initiative der freien Schulwahl. Die Volksschule würde als «bewährte Einrichtung» aufs Spiel gesetzt und gefährde die Steuerhoheit der Gemeinden. Es war schon immer so, darum muss es auch so bleiben. Ignorieren die VTGS-Leute die heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen? Die überforderte Volksschule frisst mit ihrer Reformitis masslos Steuergelder, trotzdem bleiben immer mehr Kinder auf der Strecke und brauchen teure sozialpädagogische Massnahmen. Die Volksschule stellt ein Einheitskonzept dar, welches in dieser komplexen multikulturellen Gesellschaft unmöglich alle individuellen Wünsche abdecken kann. Sie soll Begabte fördern, Schwache schützen, Ausländer integrieren etc. etc.

Bitte schaut doch ins Ausland, bevor Ihr mit fadenscheinigen Argumenten das Bewährte zu erhalten versucht. Zahlreiche europäische Länder haben die freie Schulwahl bereits eingeführt und fahren damit sehr gut, wie das Beispiel des Pisa-Siegers Finnland zeigt. Es wäre kein kompliziertes Regelwerk nötig, im Gegenteil, die Pro-Kind-Pauschale würde dem jetzigen Finanz-Wirrwarr endlich ein Ende setzen.

Am dicksten finde ich das Argument der Verantwortlichen des VTGS, dass man es den weniger privilegierten Eltern nicht zutraut, die für ihr Kind beste Schule zu finden. Wie wählen denn diese Leute ihre Versicherungen oder Krankenkassen

aus? Braucht es eine Ausbildung, um herauszufinden, welches Schulmodell seinem Kind passt? Um gefühlsmässige Entscheidungen unter den Eltern sehr

Kurt Loehrer, Uttwil

... das Seine?

aus? Braucht es eine akademische Ausbildung, um herauszufinden, welches Schulmodell am besten zu seinem Kind passt? Hier geht es oft um gefühlsmässige Entscheidungen und um Mund-zu-Mund-Propaganda, die unter den Eltern sehr gut funktioniert.

Kurt Loehrer, Uttwil